

Laibacher Zeitung.



Verkaufspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Oktober d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der jeweilige dritte Vizebürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien bei allen feierlichen Anlässen, bei denen er die Gemeinde zu vertreten hat, eine goldene Halskette, welche den vom ersten und zweiten Vizebürgermeister getragenen Halsketten nachgebildet, deren Medaillon jedoch mit der Aufschrift „22. Juni 1905“ versehen ist, tragen dürfe.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen:
den Konter-Admiral Leopold Ritter von Fedina zum Eskadernkommandanten, bei Enthebung vom Seebezirkskommando in Triest;
den Linienschiffs-Kapitän Luzian von Ziegler zum Präsies des marineteknischen Komitees und den Linienschiffs-Kapitän Wilhelm Weber zum Seebezirkskommandanten in Triest.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Oktober d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Ministerialrates bekleideten Sektionsrat im Ministerium des Innern Robert Kreuzbruck von Lilienfels, dann die Sektionsräte im Ministerium des Innern Dr. Alfred Ritter von Fries und Jakob Soušek zu Sektionsräten im Handelsministerium allergnädigst zu ernennen und dem Sektionsrate Dr. Alfred Ritter von Fries den Titel und Charakter eines Ministerialrates, dem Ministerial-Sekretär im Handelsministerium Rudolf Ritt. v. Staniewicz den Titel und Charakter eines Sektionsrates, und zwar beiden mit Rücksicht der Tage, zu verleihen geruht. *Auersperg m. p.*

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Oktober d. J. den zweiten Präsidenten-Stellvertreter des Patentamtes, Sektionsrat Dr. Karl Schima zum ersten Stellvertreter des Präsidenten dieses Amtes allergnädigst zu ernennen und ihm bei diesem Anlasse den Titel und Charakter eines Ministerialrates zu verleihen geruht. *Auersperg m. p.*

Feuilleton.

Gewitter im Herbst.

Novellette von Erich von Karst.

(Schluß.)

„Das geschlossene Coupé!“ befahl Frau Renate dem Diener, dann bestellte sie den Tee; sie wunderte sich, daß der Professor noch nicht erschienen.

Eine eigentümliche Unruhe bemächtigte sich ihrer; rastlos eilte sie unter den noch dichtbelaubten Kugelfarnen hin und her. Ihr Herz klopfte heftig, wenn sie der nahenden Stunde dachte, die ihr den geliebten Mann bringen sollte.

Nie hatte sie eine ähnliche Sehnsucht, nie eine ähnliche Freude empfunden, wie bei seinem Kommen. Sie sann wieder einmal darüber nach, ob Anita wohl eine Ahnung von diesen Gefühlen, von ihren Wünschen haben mochte; eine eigentümliche Scheu hielt sie bisher davon ab, mit der Tochter eingehend über den Professor zu sprechen. In Gedanken verloren ging sie weiter; da prasselte plötzlich der Regen heftiger hernieder, Blitze und Donnerschläge lösten sich ab... in den Bäumen fing sich der Sturm mit Rauesen und Brausen, immer finsterner ward der Himmel... Renate hob die Spitzentröde höher und eilte dem Hause zu.

„Wo ist meine Tochter?“ fragte sie. — „Sst niemand gekommen?“

„Doch gnädige Frau,“ meldete der Diener... Professor Diederich kam, das gnädige Fräulein empfing ihn im Salon —

Der Leiter des Handelsministeriums hat den Ministerial-Bizeseekretär des Ministeriums des Innern Alexander Angerer und den Sekretär der niederösterreichischen Finanzprokuratur Dr. Stephan Worms zu Ministerial-Sekretären, dann die Bezirkskommissäre Dr. Ernst Stadler von Wolfersgrün und Dr. Karl Latka sowie den Ministerial-Konzipisten Dr. Josef Freiherrn von Löwenthal zu Ministerial-Bizeseekretären im Handelsministerium ernannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 17. Oktober 1905 (Nr. 238) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Die in Mailand, in dem typographischen Etablissement des Alexander Galimberti gedruckte Broschüre: „Narango. Lo spettro dell'Anarchia — Dialogo fra un socialista ed un anarchico.“

Nr. 281 „Hlas Národa“ vom 12. Oktober 1905.

Nr. 281 „Pražský illustrovaný Kurýr“ vom 12. Oktober 1905.

Nr. 37 „Lubina“ vom 7. Oktober 1905.

Nichtamtlicher Teil.

Österreich und Ungarn.

Die Blätter beschäftigen sich wieder mit der ungarischen Krise und in erster Reihe mit der Wiederernennung des Freiherrn von Fejervary zum Ministerpräsidenten.

Die „Neue Freie Presse“ weist auf die großen Schwierigkeiten hin, welche sich der Durchführung des Programms des ungarischen Ministerpräsidenten in den Weg stellen. Die Hoffnung, daß er sich eine Majorität schaffe, sei sehr gering; viel wahrscheinlicher sei es, daß die nächsten Wahlen sein Programm in tausend Splitter schlagen und die Unabhängigkeitspartei die Macht der Gesetzgebung für sich allein erobern werde. Was die Krone dann tun werde, das lasse sich schon jetzt flüchtig in dem Gegensatz andeuten: Untermessung oder Gewalt! Die Koalition freilich werde jedenfalls zugrunde gehen. Nach dem Kampfe werde sie entweder besiegt oder überholt sein.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ kündigt an, daß sich eine neue Partei um die neuernannte Regierung scharen und die Regierung dann im Parlament nicht mehr isoliert dastehen wird. Mit dieser neuen Partei werde sie den Versuch anstellen, die Koalition aus den

Angeln zu heben. Ob ihr dies gelingen wird? Es werde, wenn auch dieser Versuch scheitern sollte, doch das Eine erreicht sein, die Koalition zur Einsicht gebracht zu haben, daß man ihrem Diktat und ihrer Diktatur nicht wehrlos ausgeliefert ist.

Die „Zeit“ nimmt an, daß das Kabinett Fejervary ermächtigt worden sei, mit dem populären Schlagworte „Zolltrennung“ auf den Wählerfang auszugehen. Damit werde man aber die Gemeinsamkeit der Armee nicht retten. Es sei verhängnisvolle Blindheit, die Staatswirtschaft umzustürzen, um die Armee zu erhalten. Ein Friedensschluß mit der Koalition hätte auch keine schwierigeren Verhandlungen gebraucht und wäre billiger zu haben gewesen.

Das „Neue Wiener Journal“ meint, den Koalitionführern werde angesichts der erfolgten Reaktivierung des Ministeriums Fejervary wohl der Gedanke aufgebrängt werden, daß ihnen über den Kampf um das militärische Kommando das politische entglitten sei. Sie werden jetzt wohl oder übel ihre Schlachtfreit doch einigermaßen verändern müssen.

Das „Vaterland“ beurteilt die Wiederernennung des Ministeriums Fejervary sehr abfällig. Die allseitige Enttäuschung trete bereits ein. Anstatt daß Fejervary getrachtet hätte, die Ereignisse in fester Hand zu behalten und die beruhigendste Klärung der Verhältnisse mit lokalisierenden Aktionen zu erzwingen, habe er ein zur allseitigen Radikalisierung drängendes Aktionsprogramm aufgestellt. Sein Versprechen, er sei ein Mann der Tat, werde bedenklich eingelöst.

Die „Österreichische Volkszeitung“ erinnert mit Rücksicht auf die beunruhigenden Mitteilungen über das wirtschaftliche Programm des Freiherrn von Fejervary an die Versprechungen des Ministerpräsidenten Freiherrn von Gautsch, gegebenenfalls die österreichischen Wirtschaftszwecke ohne Rücksicht auf die Gestaltung der Dinge in Ungarn wahrzunehmen. Darin müßte logischerweise auch die Entschlossenheit der Regierung liegen, soweit ihre Einflusnahme reicht, einen Versuch zu hindern, der dahin geht, Österreich die Kosten des ungarischen Parteienkrieges tragen zu lassen.

Auch das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ findet es in bezug auf die Absichten, die Herrn von Fejervary zugeschrieben werden, sehr tröstlich, daß Freiherr von Gautsch wiederholt erklärt habe, das österreichische Interesse mit aller Schärfe und Hartnäckigkeit vertreten zu wollen.

Tiefe Scham erfüllt die erschütterte Frau, heiße Tränen entquellen ihren Augen, unaufhaltsam rinnen sie herab, sie hört das furchtbare Tosen der Elemente, sie sieht wieder Blitze flammen, hört trachenden Donner rollen... Angstlaute der Dienerschaft erschallen... schnell, mit neuer Kraft erhebt sie sich, so darf man sie nicht finden... sie eilt, wie gejagt in ihr Schlafzimmer, reißt sich das Spitzenkleid vom Leibe, sie ringt die Hände in stummer Qual, es ist ein Aufbruch in ihr wie nie zuvor, ein elementares Austoben ihrer erregten Gefühle.

„Verschmäh! verschmäh! — O, ich Törlin, ich Törlin!“

Stunden vergehen, und leiser fließen die Tränen, sie sieht durch den Schleier hindurch noch immer im Geiste das Bild, das sie aus allen Himmeln gerissen, sie sieht ihr Kind, ihr einziges, geborgen an der Brust des besten aller Männer — in ihr wird's stiller und stiller, ebenso wie dem jäh entseffelten Gewittersturm in der Natur draußen jetzt Ruhe folgt... eine tönende Saite ist in ihrem Innern gesprungen, aber sie fühlt keine Dissonanz nachklingen; die bitteren Tränen haben Eigenucht und Eitelkeit mit weggeschwemmt — Mugeit und Güte haben geholfen, daß der Mutterliebe warmer Strahl sich entfachte...

„Laßt mich, laßt mich,“ ruft sie nach einer Weile den ängstlich an die Türe Pochenden zu... „der Sturm... das Gewitter... aber nun ist's vorbei... ich... ich komme bald.“

Im Teezimmer ist's behaglich und traulich. Frau Renate im weichen schleppenden Morgenkleid, blaß, aber mit einem ganz neuen Reiz in den noch so schönen Zügen — lehnt im Divan.

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. Oktober.

Das „Fremdenblatt“ bespricht heute die neuerlichen Enthüllungen über die Politik Delcassés, die in der „Dépêche de Toulouse“ veröffentlicht wurden. Auch diese Darstellung lasse das Mißtrauen, mit welchem man die Politik Delcassés beurteilte, gerechtfertigt erscheinen. Ein Versuch, einen Staatsmann von so erprobter Loyalität wie Herrn Tittoni in die Verwicklung, die er geschlochten hat, einzubeziehen, bleibe vergeblich. Es bleibt dabei, daß Delcassé seine marokkanischen Pläne dadurch, daß er sie mit antideutschen Nebenabsichten — vielleicht Hauptabsichten — verquidete, selbst geschädigt und daß Herr Rouvier von ihnen so viel wie möglich in Sicherheit gebracht und die Ehre Frankreichs gewahrt hat. Sein Hervortreten mit Enthüllungen beweist, daß er fühlt, wie sehr die Ereignisse für seinen Nachfolger sprechen.

Aus Tokio, 17. Oktober, wird gemeldet: Das gestern gelegentlich der Unterzeichnung des Friedensvertrages veröffentlichte kaiserliche Reskript sagt u. a.: Wir hielten es immer für einen fundamentalen Grundsatz unserer internationalen Politik, den Frieden aufrecht zu erhalten und die Sicherheit des Landes zu wahren. Im letzten Jahre wurden wir leider aus Gründen der Selbsterhaltung zu Feindseligkeiten gegen Rußland gezwungen. Unsere Flotte und unsere Armee ertrugen Mühsale aller Art im Feldzuge außerhalb des Landes. Sie errangen auf diese Weise ruhmvolle Erfolge. Unser Volk, genügsam und klug, ertrug freudig die großen Lasten der Kriegsausgaben und steuerten alle zu den Kriegsmitteln bei, indem sie einmütig halfen, unser Prestige zu erhöhen und die Würde des Staates aufrechtzuerhalten. Der Erfolg ist in vollem Maße dem traditionellen guten Geiste, der Ergebenheit unserer zivilen und militärischen Behörden und dem selbstopfernden Patriotismus unseres ganzen Volkes zu verdanken. Nach 20monatlicher Dauer des Krieges ist die Stellung unseres Reiches gestärkt, sind die Interessen des Landes gefördert worden und da wir niemals in unserem Entschluß, den Frieden aufrecht zu erhalten, wankten, wäre es gegen unseren Willen, wenn die Feindseligkeiten fortgesetzt werden sollten und das Volk unnötigerweise den Schrecken des Krieges ausgesetzt wäre. — Das Reskript verweist auf die Intervention des Präsidenten Roosevelt und sagt dann: Die russischen Bevollmächtigten stimmten den von unseren Bevollmächtigten gemachten Vorschlägen zu, welche für die Erreichung der Zwecke des Krieges und Aufrechterhaltung des Friedens im Osten von wesentlicher Bedeutung waren, indem sie so ihre aufrichtige Friedensliebe bekundeten. Wir haben die Friedensbedingungen, denen unsere Bevollmächtigten zugestimmt hatten, geprüft und, da wir sie in voller Übereinstimmung mit unserem Willen fanden, angenommen. Es ist unser aufrichtiger Wunsch, den Ruhm mit dem Volke zu teilen und uns der Segnung des Friedens mit allen Nationen lange zu erfreuen. Rußland ist wieder Japans Freund und wir wünschen aufrichtig, daß die guten nachbarlichen Beziehungen, die wieder hergestellt sind, sich innig und herzlich gestalten mögen. — Das Reskript ver-

weist ferner auf die Notwendigkeit, die Verwaltung der inneren und auswärtigen Angelegenheiten zu verbessern und die militärische Leistungsfähigkeit auch im Frieden zu erhalten und schließt mit der Mahnung, Manifestationen zu unterlassen.

Aus Brüssel wird geschrieben: Die Lage auf der Insel Celebes (Niederländisch-Indien) läßt noch immer zu wünschen übrig. Die Holländer konnten trotz der in den letzten Monaten errungenen Erfolge das aufständische Gebiet bisher nicht ganz unterwerfen. Der Generalgouverneur hat dem Kommandanten der Expeditionstruppen den Befehl erteilt, die Operationen bis nach Posso, Sigi und in das Land der Toradschos auszudehnen. Man hatte geglaubt, daß die Häuptlinge der Gebiete, welche den Holländern so viele Schwierigkeiten bereiten, Araber oder Abkömmlinge von Arabern seien. Dies ist aber nicht der Fall. Es scheint im Gegenteile, daß diese Häuptlinge Eingeborene reiner Rasse sind, aber daß sie unter dem Einflusse arabischer Ratgeber stehen. Auf der Insel Sumatra sind die Holländer ebenfalls im Begriffe, eine Expedition auszurußen. Dort handelt es sich darum, die Unterwerfung der Batoks herbeizuführen und ihren König Singa Maharadscha, dessen sich die Holländer zu bemächtigen wünschen, einzuschließen.

Tagesneuigkeiten.

— (Aus dem Leben des Grafen Witte) erzählen die „Novosti“ ein amüsantes Geschichtchen. Als Graf Witte noch den verhältnismäßig bescheidenen Posten eines Beamten der Südwestbahnen bekleidete und niemand die zukünftige Laufbahn des jungen Absolventen der Odesjaer Universität ahnte, befand sich Witte auf einer Gesellschaft bei seinem unmittelbaren Vorgesetzten Herrn M. Nach dem Souper kam man auf die politische Lage des Vaterlandes zu sprechen. Hierbei entwickelte Witte so gesunde und weitblickende Ansichten, daß seine Ausführungen allgemeine Begeisterung erregten. „Wissen Sie was, Sergej Juljewitsch“ — sagte die junge Gemahlin des Gastgebers — „ich bin überzeugt, daß Sie einmal nicht nur Minister, sondern der leitende Staatsmann Rußlands sein werden, dessen Name die ganze Kulturwelt mit Anerkennung nennen wird.“ Diese originelle Prophezeiung entlockte Witte ein Lächeln; er lehnte sich in seinen Lehnstuhl zurück und sagte scherzend: „Erlauben Sie, daß ich an dem Tage, an dem meine Ernennung zum Minister erfolgt, Ihnen einen türkischen Schal überreichen darf, und geben Sie mir das Versprechen, daß Sie diese Guldigung freundlichst annehmen werden.“ — „Schön“, entgegnete Frau M., „vergessen Sie nur nicht Ihr Versprechen, denn ich bin fest überzeugt, daß sich meine Prophezeiung erfüllen wird.“ Es vergingen Jahre. Von A. Wisnegradskij nach Petersburg berufen, durchlief Witte schnell alle Stufen der hierarchischen Leiter und eines schönen Tages wurde er ins Anickow-Palais berufen, wo Kaiser Alexander III. dem der-einstigen bescheidenen Eisenbahnbeamten das Portefeuille des Verkehrsministeriums anbot. Direkt vom Palais begab sich S. J. Witte in eines der am Newskij gelegenen orientalischen Magazine, kaufte einen

prächtigen türkischen Schal und überbandte ihn Frau M. Die Prophezeiung dieser Dame hat sich zum Teil erfüllt: Witte ist nicht nur Minister gewesen, sein Name wird nicht nur in aller Welt genannt, man erwartet auch seine Ernennung zum „leitenden“ Staatsmann.

— (Der gute Ton in allen Lebenslagen.) Aus Wien schreibt man: Der „Briefkastenonkel“ eines hiesigen Blattes, der sonst die härtesten Nüsse spielend knackt gemäß seinem Grundsatz: „Ein Schal beantwortet mehr, als sieben Weise fragen können.“ ist jetzt in einer schwierigen Eifettenfrage am Ende seines Lateins angelangt. Die Frage an das Schicksal, auf die er vergeblich nach einer Antwort ringt, lautet: „Euer Hochwohlgeboren! Ich gehe mit meinem Bräutigam seit drei Jahren und will ich Euer Hochwohlgeboren mitteilen, daß er zu mir immer noch „Sie“ sagt, mein Bräutigam ist nämlich so schüchtern.“ Witte schreiben Sie doch gleich unter „glückliche Braut“, ob ein anständiges Mädchen zu seinem Bräutigam sagen darf, er soll doch „Du“ sagen, und will ich mir noch bemerken, daß ich von ihm ein Kind habe. Ihre dankbare Leserin.“ (Folgt Name und Adresse.)

— (24 Tage ohne Nahrung auf einem Schiffe.) Eine Verhandlung vor dem Seeamte in Bremerhafen bestätigte die Schauermär, daß ein Seizer vom norddeutschen Lloydampfer „Würzburg“ vierundzwanzig Tage lang ohne Nahrung bei hoher Wärme unter einem Kessel gelegen und trotzdem bei seiner Auffindung noch gelebt habe. Der Seizer hatte, wie die Verhandlung ergab, in selbstmörderischer Absicht Mennige und Bleiweiß eingenommen und sich dann zum Sterben unter den Backbordkessel gelegt. In Buenos Aires wurde er, nachdem er 24 Tage vermisst war, wie leblos aufgefunden; er konnte nicht sprechen. Auf's Deck gebracht, kam er zur Besinnung, erkannte den Kapitän und sagte mit matter Stimme, er habe von Zeit zu Zeit aus dem leeren Rohr die herausfickernden Wassertropfen zu sich genommen. Er wurde dann ins Krankenhaus gebracht, wo er nach acht Tagen starb. Der Chefarzt des Hospitals klärte den seltsamen Fall dahin auf, daß der Seizer nach dem Genusse der gifthaltigen Farben in eine Art Starrkrampf gefallen sei, sonst hätte er ohne Wasser und Nahrung in dieser Wärme nicht länger als fünf bis sechs Tage leben können.

— (Eine Schreckensnachricht: Die Champagnerernte) ist schlecht ausgefallen. Herr Charles Heidstedt, von der berühmten Reimierfirma, teilt nämlich der „Times“ mit, daß die Aussichten auf einen guten Champagner für die diesjährige Ernte als beseitigt zu betrachten sind. Zwar war der Stand der Reben bis Anfang Juli sowohl quantitativ als qualitativ vielversprechend, aber im Juli und August gab es mehrere Stürme und Hagelschläge, die in manchen Distrikten den Reben großen Abbruch taten, und die kalte Witterung des August und September gab den Reben und dem Boden nicht die so notwendige Wärme. Die Weinlese begann zwar etwas früh, am 25. September, aber unter sehr ungünstigen Witterungsverhältnissen. Das Resultat wird wohl nur ein sehr leichter Wein sein. Eingegen ist die Lese von 1904, die diesen Sommer in Flaschen abgefüllt wurde, in bester Entwicklung begriffen.

Der Verdacht.

Roman von Tec von Dorn.

(50. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dieser Zwischenfall hatte an den Nerven des Assessors gezerrt. Er war bleich, und es überkam ihn vorübergehend eine Schwäche, so daß er sich an den Tisch lehnen mußte.

„Wenn Sie sich nicht gut befinden,“ bemerkte der Untersuchungsrichter, „so dürfen Sie sich setzen. Geben Sie mal einen Stuhl her, Unkrodt — und dann ziehen Sie sich zurück — bleiben Sie aber meines Rufes gewärtig.“

Der Aufseher verließ das Zimmer. Gust hatte sich wieder erholt und stützte sich leicht auf die Lehne des Stuhles, eigentlich nur, um seine Finger zu beschäftigen. Der Richter, welcher ihn aufmerksam beobachtet hatte, fragte:

„Haben Sie sich aus den verworrenen Mitteilungen des Siewers irgend ein Bild machen können, Herr von Danradt?“

„Zawohl, die Situation von damals steht mir jetzt ziemlich klar vor Augen. Als der Mann sich Frau Blanc genähert, fuhr er plötzlich wie von einem Schläge getroffen zurück und benahm sich dann fast so verstört wie jetzt.“

„Was tat er?“

„Er verließ das Zimmer. Als ich dann einige Minuten später nach Hause ging, fand ich mich auf dem dunklen Flur nicht gleich zurecht und mußte Licht machen. Da vernahm ich aus dem Zimmer des Ingenieurs Srebro die Stimme des Siewers in weinerlichen Entschuldigungen.“

„Und was schließen Sie aus alledem?“
„Jetzt unbedingt, daß Frau Blanc sich ihm zu erkennen gegeben hat.“

„Um — sagen Sie mal, Herr von Danradt, halten Sie das für sehr wahrscheinlich? Sie haben mit Frau Blanc jene Gesellschaft aufgesucht. Gleichviel, welche Beziehungen Sie zu dieser Dame seien so hielten — ich will mal annehmen, dieselben seien so harmlos gewesen, wie Sie sie hinstellen — jedenfalls ist es doch nicht recht glaubwürdig, daß ein Kavallerist seine Tischdame von einem Betrunknen so weit belästigen läßt, daß sie sich selbst schützen muß. Solchen Menschen stößt man doch zurück.“

„Der Vorfall spielte sich sehr schnell ab. Außerdem war ich derart verblüfft, daß ich gar nicht zu dem Entschlusse kam.“

„Aber Herr von Danradt — ein Entschluß, der ein Überlegen voraussetzt, kann doch in solchem Falle gar nicht in Frage kommen. Man handelt da voll kommen aus dem Moment heraus.“

„Unter gewöhnlichen Umständen, gewiß. Jedoch störte mich die ganze Umgebung. Der Verkehrstand auf einer Stufe, auf der ich mit meinen gewohnten Umfangsformen aussetzen mußte. Daneben beschäftigten mich die Rätsel, welche Frau Blanc mir aufgab. Kurz, ich stand unter dem Einflusse jenes Ausnahmezustandes, in welchem ich während der ganzen letzten Monate gelebt hatte.“

„Derartige Zustände pflegen gemeinhin ganz bestimmte und meist sehr einfache Ursachen zu haben. Aber noch eins. Erscheint es Ihnen glaubwürdig, daß Frau Nora Blanc als Gräfin Sublinska die Robe eines Betrunknen abwarten wird, um sich diesem als die Führerin der Spionagebewegung zu offen-

Anita und der Professor — seltsam befangen — sind eben zu ihr getreten ...

„Angstigt Euch nicht,“ beruhigte sie Renatz, „ich fühle mich wieder wohler, der plötzliche Orkan hatte mich etwas erschreckt, ich merke doch, daß ich alt werde ... ja, ja, lieber Diederich ... sagen Sie nichts, ich werde alt ... nun, mein Kind ... wo warst du indessen? Ich suchte dich —“

„Ach, Mama, was wirst du sagen! ...“

In unbeschreiblicher Verwirrung sank das junge Mädchen vor der zitternden Frau nieder und barg ihr glühendes Gesichtchen einen Augenblick in die Falten des Gewandes. —

„Ach, Mama, ... die Angst ... im Wintergarten waren wir, ich und ... Franz, da nahm er mich ... er, den ich schon so lange liebe, in seine schützenden Arme, Mama ... sei nicht böse.“

„Gnädige Frau!“

Der Professor war dicht an sie herangetreten ... sie ließ ihn nicht zu Worte kommen.

„Nun wollt Ihr mir wohl erzählen, was ich lange schon weiß ... Nun frage ich Sie lieber ...“ Sie hatte sich erhoben und sah ihm fest in die Augen.

„Wollen Sie meine Anita immerdar schützen vor dem Sturm des Lebens, Franz?“

Sie reichte ihm die Hand — „dann will ich Sie lieben wie ... wie einen Sohn.“ —

„Mutter!“ sagte der ergriffene Mann.

„So wahr mir Gott helfe!“ —

Längst schon sind Anita und der Professor ein glücklich vermähltes Paar und noch immer zerbricht sich die Gesellschaft den Kopf, wann und wen die schöne, reiche Renate Dellhausen wohl heiraten wird.

— (Eine bittere Satire.) Am Morgen des 11. Oktober fand man, wie die „Sagener Zeitung“ meldet, auf dem Kirchplatz einen Erhängten an einem Baume aufgenüpft vor. Bei ihm fand man ein Schreiben, woraus hervorgeht, daß er sich das Leben genommen hat, weil er die 260 Prozent Komunalabgaben nicht hätte aufbringen können. Beim näheren Zusehen fand man, daß der Erhängte eine Strohrippe war. — Wenn die Satire auch nicht geschmackvoll ist, so ist sie doch bitter.

— (Sie kennen ihre Leute!) Aus Konstanz wird geschrieben: Am Bodensee erzählt man sich folgende heitere Geschichte, das sich im Laufe des verfloffenen Sommers ereignet haben soll: König Wilhelm von Württemberg macht, wie man weiß, öfter Ausflüge von seiner Sommerresidenz Friedrichshafen aus in die Umgebung und verkehrt da meist umgezogen mit jung und alt. So kam er auch einmal in ein Städtchen am Bodensee und kehrte, um sich zu erfrischen, in einem Restaurant ein. Zu seiner Freude blieb er unerkannt. Er bezahlte schließlich der schwäbischen Kellnerin mit einem größeren Geldstück, und als das Mädchen herausgeben wollte, schob er den ganzen Rest als Trinkgeld zu. Überrascht von der Freigebigkeit ihres Landsmannes, platzte die Kellnerin offenerzigt heraus: „Se send aber au kei Stuttgarter?“ Der Angeredete verzichtete darauf, sich näher zu legitimieren und ging lächelnd von dannen.

— (Ein Gehilfe des Schöpfers.) Der Hannoversche Kurier“ schreibt: Als letzthin in einer kleinen Provinzstadt vom Musikverein Handys „Schöpfung“ aufgeführt wurde, hatte bei den Proben und der Aufführung ein Arbeiter die Notenpulte usw. aufzustellen, wofür er nach vollbrachtem Werk dem Verein folgende Rechnung zusandte: „In der Schöpfung drei Tage mitgeholfen macht 9.50 Mk.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Fleischgenuß und Blinddarmentzündung.

Es wird manch einem ein Trost sein, wenn er hört, wie wenig günstig in gewisser Hinsicht sich ein bekannter französischer Chirurg, Professor Lucas-Championnière vom Krankenhause Hotel-Dieu in Paris, über den Fleischgenuß äußert. Der berühmte Pariser Operateur erörterte in der letzten Nummer der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ einige wichtige Gesichtspunkte, die sich auf die Entstehungsursachen und die Behandlung der jetzt so oft beobachteten Blinddarmentzündung beziehen. Lucas-Championnière hält die Blinddarmentzündung für eine „neue“ Krankheit, deren gehäuftes Auftreten sich an den Ablauf der Influenza-Epidemien knüpft; er ist, wie viele andere Ärzte, der Ansicht, daß die Influenza, auf deren Schuldfonto schon so viel Leid geschoben wird, auch bei der Entstehung der Blinddarmentzündung eine Rolle spielt. Allein, in vielen Ländern hat die Influenza geherrscht, und trotzdem hat man die Blinddarmentzündung dort entweder gar nicht oder nur sehr selten beobachtet.

Hier soll nun ein anderer Umstand in Betracht kommen, dem der französische Chirurg große Wichtigkeit beimißt. Lucas-Championnière hält es nämlich für unzweifelhaft, daß die Länder, in denen die Fleischnahrung vorwiegt, auch eine starke Verbreitung

haben? Müßte sich diese Frau, welche im einzelnen doch eine ungewöhnliche Intelligenz verraten hat, nicht sagen, daß das gefährlich war? Der Bursche war doch betrunken — konnte er in diesem Zustande nicht selbst und auch sie verraten? Es waren Leute anwesend, welche von dem dunklen Getriebe keine Ahnung hatten. Gesetzt den Fall, Herr von Danradt, daß Sie zu diesen Leuten gehörten — die Frau müßte doch wahrhaftig gewesen sein, dicht neben Ihnen eine solche Szene zu riskieren! Meinen Sie nicht auch?“

„Ich kam mich hierzu nicht äußern,“ erwiderte der Assessor, für einen Moment verwirrt. „Ich habe io wenig Einblicke in die Seele dieser Frau gewonnen, daß ich nicht nachzuprüfen vermag, was sie sich dabei gedacht hat. Ich vermute ja auch nur, daß es dergleichen war.“

„Nein, pardon — vorhin erklärten Sie, bestimmt anzunehmen, daß Frau Blanc damals sich dem Sie-möge zu erkennen gegeben hat. Es gibt eben nur zwei Möglichkeiten: entweder hat jene Frau von Ihnen nichts zu fürchten, so daß sie dicht an Ihrem Ohre Siewers, dessen geheime Tätigkeit Ihnen durch Herrn Strebrow-Brodowin bekannt war, über die hervorragende und einflußreiche Stellung der Frau in Ihrem Bunde aufgeklärt. Zu dieser letzteren Annahme neige ich.“

„Diese Annahme ist falsch, Herr — ich habe nie-mand aufklären können, weil ich erst nach meiner Verhaftung erfahren habe, mit wem ich es zu tun hatte. Deshalb sträuben Sie sich denn so sehr, mir das zu glauben? Sie haben doch nicht den Schatten eines Beweises für das Gegenteil!“

der Blinddarmentzündung aufweisen. In Amerika und England z. B. hat sich die Krankheit in ungewöhnlicher Häufigkeit und Schwere entwickelt. Auf der anderen Seite findet man sie in Ländern mit geringem Fleischverbrauch, beispielsweise in Algier, wo die Influenza stark gewütet hatte, nur ganz vereinzelt. Lucas-Championnière hat festgestellt, daß in den Klöstern, in denen ausschließlich vegetarische Ernährung üblich ist, die Blinddarmentzündung nicht vorkommt; er hat ferner festgestellt, daß in dem Gefängnis de la Roquette die jungen Leute, die ungefähr in dem Alter der in den Pariser Lyzeen befindlichen Jünglinge stehen, nicht an Blinddarmentzündung erkrankten, während die Krankheit in den Lyzeen eine häufige Erscheinung ist. Endlich hat Lucas-Championnière gerade bei solchen Personen häufig Blinddarmentzündungen beobachtet, die an eine übermäßige Fleischnahrung gewöhnt waren, und er glaubt, daß die in manchen Familien häufiger vorkommende Entzündung mehr von einer individuellen Ernährungsweise als von einem besonderen Rassenverhältnisse abhängt. Die größere Häufigkeit der Blinddarmentzündung ist also — so schließt Lucas-Championnière — durch die Influenza bedingt, und vorbereitet ist der Boden für dieses gehäufte Vorkommen durch die seit einigen Jahren immer mehr überhandnehmende Fleischnahrung.

* (Feier des Namensfestes weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth.) Wie man uns mitteilt, hat der k. k. Landes-schulrat für Krain, da das Namensfest weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth heuer auf einen Sonntag fällt, die unterstehenden Schulbehörden angewiesen, die bezüglichliche kirchliche Feier Montag, den 20. November, zu veranstalten. Dieser Tag ist unter-richtsfrei.

— (Ordensverleihung.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Majestät der Kai-ser dem Herrn Bezirkshauptmann Wilhelm Haas, Vorstand des Präsidialbureaus der Landesregierung in Laibach, das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen.

— (Militärisches.) Das Verordnungsblatt meldet: Seine Majestät der Kaiser ordnete die Übernahme des Generalmajors Wilhelm Wachs-mann, Kommandanten der 56. Infanterie-Brigade, auf sein Ansuchen in den Ruhestand an und befahl an, daß ihm bei diesem Anlasse erneuert der Aus-druck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde. Weiters ernannte Seine Majestät der Kai-ser zum Kommandanten der 56. Infanterie-Brigade den Oberst Gottfried Seibt, Kommandanten des Infanterieregimentes Erzherzog Albrecht Nr. 44, und verlieh in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Tage dem Oberstabsarzte erster Klasse Alfred Ritter Leobenstein von Ligen-horst, Sanitätschef des 3. Korps.

* (Bom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Rudolfswert hat die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Amalie Poljanec zur provisorischen Lehrerin an der auf zwei Klassen erweiterten Volksschule in Bruznuß ernannt. —r.

„Nach Ihrer Auffassung, die für einen Juristen mehr als befreundlich ist. Wohin sollten wir in der Rechtspflege wohl kommen, wenn wir auf das Ge-ständnis eigensinniger Angeschuldigter angewiesen wären! Folgen Sie mir doch noch einmal genau und legen Sie sich dann selbst die Frage vor, ob es eine geschlossener Beweisführung geben kann. Sie haben zugestanden, dem Herrn von Brodowin bereits in Thorn begegnet zu sein. Ganz gegen Ihre sonstige solide Gewohnheit haben Sie mit ihm und noch einem Herrn, der bisher nicht hat festgestellt werden können, am Kneipische gegessen. Die Unterhaltung hat in einem kleinen Hinterzimmer stattgefunden, in welchem zu dieser späten Stunde andere Gäste nicht mehr anwesend waren. Schon wenige Tage darauf hat Ihre vorgesetzte Behörde Anzeichen kleiner Indiskretionen gehabt, welche sich auf Ihre Tätigkeit in der Ostmark bezogen. Die Sachen waren aber ziemlich harmlos, und so hat man von einer Untersuchung abgesehen. In diese Zeit fällt auch Ihre erste Begegnung mit der Blanc-Sublinska. Sie können von einem Menschen mit einigem Ur-teilsvermögen — und das nehmen wir Richter doch für uns in Anspruch — nicht verlangen, daß er Ihnen die geheimnisvolle Geschichte von der nacht-wandelnden weißen Frau glaubt. Das ist doch aus-geschlossen. Ich setze den Fall, es wäre irgendetwas dergleichen passiert, so hätten Sie Lärm geschla-gen, oder zum mindesten hätten Sie am nächsten Morgen von der Angelegenheit gesprochen. Nichts dergleichen. Der Wirt und das Hotelpersonal sind vernommen; Sie haben von einem solchen, doch ge-wiß höchst ungewöhnlichen Vorfall auch nicht eine

— (Einssegnung einer Marienstatue.) Sonntag, den 22. d. M., findet in der salesianischen Anstalt zu Kroiseneck die feierliche Einssegnung der von dem Damenkomitee mit der Präsidentin Maria Gräfin Auersberg an der Spitze sowie von mehreren Wohltätern zum Andenken an den verstorbenen Direktor Dr. Angelus Festa gewidmeten neuen Maria Lourdes-Statue statt. Die Zeremonie, zu welcher alle Gönner und Freunde der salesianischen Anstalt freundlichst eingeladen sind, wird in der Anstaltskapelle nachmittags halb 4 Uhr abgehalten werden. Im Falle günstiger Witterung erfolgt die Übertragung der Maria Lourdes-Statue in die nächst dem Schlosse neu errichtete Grotte.

* (Zur Tätigkeit der städtischen Polizei.) Von Sonntag bis gestern vormittags wurden von der städtischen Sicherheitswache nicht weniger als 24 Personen männlichen und weiblichen Geschlechtes wegen Bagieren, Bettelns, verbotener Rückkehr in die Stadt, Erzeses, öffentl. Gewalttätigkeit, schwerer körperl. Beschädigung, Betruges, Diebstahles und wegen Vergehens gegen das Wehrgesetz angehalten und der kompetenten Gerichtsbehörde eingeliefert.

* (Ein großer Kaufzerß auf der Triesterstraße.) Diefertage nachts überfielen auf der Triesterstraße mehrere Arbeiter den heimkehrenden Branntweinverkäufer Josef Zbesar aus Gleinitz und mißhandelten ihn. Als zwei Knechte dem Angefallenen zu Hilfe eilten, entstand eine regelrechte Schlacht. Es wurden vom Garten des Gast-wirtes Oblat die Zaunlatten abgerissen und mit dieser Waffe der Kampf beendet. Ein Arbeiter wurde am Kopfe, zwei am Rücken und an den Armen bedeu-tend verletzt, während einem nur der Rock zerrissen wurde.

* (Ein Kampf im Burenlager.) Der Gastwirt und Hausbesitzer in Gleinitz Herr Koroscer ließ seinerzeit zum Andenken an die heldenmütigen Buren sein an der Reichsstraße gelegenes Gasthaus „Zum Burenlager“ umtaufen. Da sich keine Engländer in dieses Lager verirrtten, ging es darin ziemlich ruhig zu. Der verfloßene Sonntag indes gestaltete sich für das Burenlager zu einem kritischen Tage. Es wurde dort eine Schlacht geliefert, wobei sich die Gegner mit dem Messer an den Leib rühten. Als Verwundeter wurde der Schneider Alexander Frank aus Gleinitz ins Spital überführt. Er hatte vom Tischlergehilfen Josef Dresnik aus Waitzsch einen kräftigen Messerstück erhalten. Der Sieger ruhte aber nicht lange auf seinen Lorbeeren, sondern wurde bald darauf auf der Triesterstraße von einem Wachmanne angehalten, verhaftet und dann dem Landesgericht eingeliefert.

* (Der Dieb auf dem Fahrrad verhaftet.) Wie wir diefertage mitgeteilt, hat ein ent-laffener Zwängling in der Krakauerstadt einer Frau eine Schatulle erbrochen, daraus einen Betrag von 26 K sowie eine goldene Kette entwendet und mit dem Fahrrad das Weite gesucht. Dieser Gauner, der Matthias Aschauer heißt, wurde nun über Requisition der städtischen Polizei am 15. d. in Salzburg verhaftet. Aschauer hatte, bevor er nach Laibach kam, einem Bauern in Lafirchen 440 K gestohlen und für dieses Geld ein Fahrrad gekauft.

Silbe verlauten lassen. Dagegen ist es festgestellt, daß Sie von der Fremden kurz nach deren Abreise durch den Zimmerkellner einen Brief empfangen, diesen haben Sie nicht mehr zur Hand, er ist auch in Ihren Papieren nicht gefunden worden — sichere Schlüsse — ob der Inhalt Ihren Angaben entspricht — sind mithin nicht zu ziehen. Tatsache ist, daß ein Teil Ihrer Geschäftsakten noch bei der Einlieferung an die Behörden mit jenem eigenartigen, weiblichen Dufte behaftet war, welcher nach neueren Feststel-lungen unbedingt auf jene Frau hinweist. Das ist der eine Abschnitt. Haben Sie hierzu etwas zu be-merken?“

„Nichts, als meine Bewunderung auszudrücken darüber,“ erwiderte der Assessor bitter und mit be-wegter Stimme, „mit welcher Geschicklichkeit der ge-ringste nebensächlichste Umstand zu meinen Un-gunsten gedeutet, während meine wahrheitsgemäße Schilderung als unglaubwürdig beiseite geschoben wird.“

„Für diese Behauptung fehlt Ihnen der Beleg, Herr von Danradt.“

Der Assessor rang seine Erbitterung nieder. Er wußte, daß es ihm nichts nützen würde, wenn er diesen Menschen, welcher ihn wie einen ausgemach-ten Schuft behandelte, ins Gesicht schlug. Man würde ihn abführen — und diese Handlung als „Brutalität des in die Enge getriebenen bösen Ge-wissens“ auslegen. Also ballte er die Hände und sah zu Boden, um sich zu sammeln. Das mochte etwas lange dauern, denn der Untersuchungsrichter mahnte: „Sehen Sie mich an, Herr von Danradt, und antworten Sie auf meine Frage.“ (Fortf. folgt.)

* (Ein Dienstvermittlungsbureau in Adelsberg.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat dem Johann Mese in Adelsberg im Sinne des Staatsministerialerlasses vom 28. Februar 1863, Z. 2306, die KonzeSSION zur Haltung eines Dienstvermittlungsbureaus in Adelsberg erteilt. — r.

— (Sitzung des k. k. Bezirksschulrates Adelsberg.) Zur Kenntnis wird genommen, daß dem Lehrer Tratnik in Adelsberg und der Lehrer'n Refalj in Rosana krankheitshalber ein einjähriger und der Lehrerin Belepich in Adelsberg ein sechsmonatlicher Urlaub bewilligt wurde, ferner, daß als Supplenten bestellt wurden: Jrl. Kavčič für Brbovo und Mirt für Adelsberg. Provisorisch angestellt wurden: Jrl. Veselič für Budanje, Kunasz für Suhorje, Uršič für Podkraj, Cigoj für Harije, Trampus für Zoll. Versetzt wurden die provisorischen Lehrer: Jegič von Zoll nach Grafenbrunn und Kenič von Grafenbrunn nach Ostroznobrodo. — Über das diesbezügliche Ansuchen wird beschlossen, daß an einer einklassigen Volksschule drei Kinder der Wiederholungsschule wegen der geringen Anzahl gemeinsam unterrichtet werden können. Dem Obmanne eines Ortsschulrates wird die Niederlegung seiner Stelle bewilligt. Der Antrag auf Vorrückung einiger Lehrkräfte im Personalstatus für das kommende Jahr wird dem k. k. Landesschulrate vorgelegt. Die Ortsgemeinden Niederdorf und Potoče werden aus dem Schulsprengel Senofetsch ausgeschiedt und in die neu errichtete Schulgemeinde Niederdorf eingeschult. Über Ansuchen des Ortsschulrates St. Peter wird für das laufende Schuljahr in der dortigen ersten Klasse der Halbtagsunterricht bewilligt. Die Errichtung einer neuen Volksschule in Bitinja bei Prem wird als notwendig anerkannt. Vier Lehrkräfte werden Alterszulagen zuerkannt. Das Geldaushilfegesuch einer kranken Lehrerin wird befürwortend dem k. k. Landesschulrate unterbreitet. In einer Disziplinarangelegenheit wird die geeignete Entscheidung getroffen. Die Stundenpläne der vierklassigen Volksschule in Grafenbrunn werden genehmigt. — Schließlich referierte der Vorsitzende über den Stand der Verhandlungen der neu zu eröffnenden Bürgerschule in Adelsberg. Das Referat wurde genehmigend zur Kenntnis genommen. — a.

* (Vom Volksschulwesen.) Der Lehrer und Schulleiter an der vierklassigen Volksschule in Unterloitsch, Garr Moiz Pin, wurde über sein Ansuchen krankheitshalber bis zum 20. April 1906 beurlaubt und auf die Dauer dieses Urlaubes die gewesene provisorische Lehrerin in Aßling, Fräulein Maria Kemzgar, zur Supplentin an der gedachten Schule bestellt. — r.

* (Die tierärztlichen Wandervorträge im politischen Bezirke Krainburg) wurden an drei Orten abgehalten, und zwar am 15. August in Trstenik, Gemeinde: Höflein, am 20. August in Trboje, Gemeinde: Flödnig, und am 8. September in Bufovica, Gemeinde: Selzach. Vorgetragen wurde: 1.) über die Abstellung der bei der Aufzucht, Pflege, Haltung und Ernährung der Haustiere im dortigen Bezirke gemachten Fehler, mit besonderer Berücksichtigung des Rindviehes; 2.) über die Verbesserung der Rindviehstallungen und Herstellung hygienischer und den modernen Anforderungen entsprechender Schweinestallungen; 3.) über die Gewinnung und den großen Wert der Jauche als Düngemittel; 4.) über die rationelle Haltung und Verwendung der Zuchtstiere; 5.) über die Geburtshilfe beim Rinde; 6.) über die ersten Hilfeleistungen bei den akut verlaufenden Krankheiten der Haustiere sowie über die Mittel, denselben vorzubeugen; 7.) über die Nachteile des im dortigen Bezirke üblichen Blutlassens an den Ohren und am Schwelze der Tiere bei allen Krankheiten; 8.) über das Verhalten beim Ausbruch der Tierseuchen mit besonderer Berücksichtigung des Schweinerotlaufes u. Den Zuhörern wurde mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Arbeitskräfte immer teurer und schwerer zu bekommen sind, angeraten, ihre Wirtschaften so einzurichten, daß sie sich intensiver als bisher mit der Viehzucht befassen können. Vorgetragen wurde in allen drei Orten in slovenischer Sprache. Zuhörer waren im ganzen 380 erschienen. — r.

* (Eine ehrliche FINDERIN.) Gestern deponierte bei der städtischen Polizei die alte Witwe Anna Teran aus Stein ein Portemonnaie mit 23 K., das sie auf der Poljanastraße gefunden hatte. Die FINDERIN soll ihren Sohn, der zum Militär einrückte, nach Laibach begleitet haben und hatte, als sie den Fund abgab, nicht einen Heller eigenen Geldes in der Tasche.

* (Ein mysteriöser Fall.) Zu dieser gestrigen Notiz wird uns mitgeteilt, daß die Identität des vorgestern nachts in der Millosičstraße halb erstarrt aufgefundenen Mannes festgestellt wurde. Er ist der im Jahre 1869 in Graz geborene und nach Laibach zuständige, ledige Uhrmachergehilfe Georg Martinelli, ein gerichtsbekanntes Individuum, das wegen Landstreichererei und Bettelns schon 17mal abgestraft wurde und auch in der Erholungsanstalt im Zwangsarbeitsbause eine Zeit zubrachte. Da er stark dem Branntweintrunke ergeben ist, so dürfte er in trunkenem Zustande irgendwie in ein Wasser geraten sein. Sein Zustand ist bedenklich, weshalb er auch noch nicht einvernommen werden konnte.

* (Auswahl von Heiratsausstattungen.) Der Zentralausschuß des Kaiserjubiläumswohltätigkeitsvereines für Töchter von Bediensteten der Staatseisenbahnverwaltung hat beschlossen, am 2. Dezember 1906 an Töchter von Bediensteten aller Kategorien 15 Heiratsausstattungen zu je 500 K zu verleihen. Für die Verleihung von Heiratsausstattungen können nur solche Mädchen in Betracht kommen, die sich bereits im Brautstande befinden, und es sind daher auch die den Bräutigam betreffenden Daten in den Gesuchen genau anzugeben. Die übrigen Verleihungsbedingungen sind in der diesfälligen, im LIX. Stücke des Amtsblattes des k. k. Eisenbahnministeriums vom 29. Oktober 1898, auf Seite 523 ersichtlichen Notiz enthalten. Gesuche aus den Kreisen der dem k. k. Eisenbahnministerium unmittelbar unterstehenden Bediensteten, die durch Ausfüllung einer beim Portier des k. k. Eisenbahnministeriums, Wien, I., Nibelungengasse 4, unentgeltlich erhältlichen Druckform zu verfassen sind, müssen bis längstens 15. November d. J. an den Zentralausschuß des Kaiserjubiläumswohltätigkeitsvereines für Töchter von Bediensteten der Staatseisenbahnverwaltung, Wien, I., Nibelungengasse 4, eingesendet werden. — r.

— (Selbstmord eines Gymnasiasten.) Aus Görz, 17. d., berichtet man: Der 18jährige Schüler des hiesigen Gymnasiums, Walter Fischer aus Wien, stürzte sich in selbstmörderischer Absicht vom Fenster auf die Straße. Nachdem man ihn wieder in die Wohnung geschafft hatte, brachte er sich 15 Messerstiche am Halse bei. Der junge Mann, der an hochgradiger Neurasthenie litt, erlag bald darauf seinen Verletzungen.

— (Abgängig.) Bei der Triester Sicherheitsbehörde wurde die Anzeige erstattet, daß die 22jährige Josefine Turk aus Laibach, welche in der Via delle Veccherie Nr. 42 in Aftarmiete wohnte, samt ihrem 14 Monate alten Kinde seit drei Tagen abgängig sei. Die Vermißte hat wiederholt die Absicht geäußert, sich das Leben zu nehmen.

* (Entlaufen) ist eine gelbe, trüchtige Jagdhündin mittlerer Größe im Werte von 50 K. Die Adresse des Eigentümers ist bei der Polizei zu erfahren.

* (Verloren) wurden ein grauer Saweloß, ein goldener Fingerring mit einem Opal und ein braunledernes Portemonnaie mit 40 K.

* (Gefunden) wurden ein Portemonnaie mit 10 K; eine goldene Kette mit Anhängeln, ferner ein Portemonnaie mit 23 K.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Die gestern zum ersten Male aufgeführte Komödie von Max Dreyer „Die Siebzehnjährigen“ übte, trotzdem vieles als allzugrell und gewaltfam herbeigeführt empfunden wurde, doch starke Wirkung auf das in ansehnlicher Zahl erschienene Publikum. Um den Erfolg des Stückes machten sich durch ihre anerkennenswerten, wenn auch nicht einwandfreien Leistungen die Damen Walde und Köchl sowie die Herren Kammauf, Lischka und Kühne verdient. — Eine nähere Besprechung des interessanten Abendes folgt.

— („Das Blatt der Hausfrau.“) In neuem Gewande stellt sich das erste Heft vom nunmehr 16. Jahrgange der Zeitschrift für Haushalt, Mode, Kindergarderobe, Wäsche und Handarbeiten „Das Blatt der Hausfrau“ vor, das im Verlage von Friedrich Schirmer, Wien I., Rosenbursenstraße 8 (Stubenring) erscheint. Die neue Ausstattung des Heftes haben berühmte Künstler besorgt und der Inhalt ist für jede Hausfrau sehr interessant und nutzbringend. Die Nummer enthält einige illustrierte Artikel, z. B. „Behandlung und Pflege kranker Vögel“. — „Sollen wir unseren Kindern bei den Schularbeiten helfen?“ — „Der Lehrerinnenberuf“ ferner zahlreiche Wintermoden, Blusen, Kinderkleider, Wäsche und Handarbeiten, Gratis-Schnittmusterbogen, Küche und Haushalt. Im Romantisch hat ein neues großes Werk von Auguste Hauschner, „Zwischen den Zeiten“, begonnen, dessen erste Kapitel jeder neu hinzutretenden Abonnentin auf Wunsch gegen Einwendung der Quittung kostenlos nachgeliefert werden. Ein zweiter Roman, „Heimluft“ von Reinhold Ortman, beginnt in der gleichen Nummer. Das Heft umfaßt mit der Beilage „Das Blatt der Kinder“ 46 Seiten und kostet nur 20 h. Man tut gut, sich zur

Probe beim Postamt auf ein Vierteljahr zu abonnieren und die Bestellung schnellstens aufzugeben, damit man schon das erste Heft mit den Romananfängen und einem großen sehr unterhaltenden Preisausgaben, das den glücklichen Gewinnern Preise im Gesamtwerte von 2400 K bringen wird, rechtzeitig erhält. Der Verlag versendet auf Wunsch Probeheften kostenlos.

— (Kürschners Bücherstab.) Ein neues Werk von Reinhold Ortman ist wohl immer eine willkommene Gabe fürs Lesepublikum, wenn sie in so gefälliger Form und zu so billigen Preisen geboten wird, wie dies bei der letzten Veröffentlichung von „Kürschners Bücherstab“ (Ortmann Hillger, Berlin W. 9) der Fall ist, die als Nummer 473 zur Ausgabe gelangt. Der Band enthält zwei Novellen des beliebten Schriftstellers „Ein Rezept“ und „Um tägliches Brot“, die seine Vorzüge des Stils und der Darstellung aufweisen und den Leser von der ersten bis zur letzten Seite unterhalten. Der Band, der nur 20 Pf. kostet, wird gewiß dazu beitragen, der interessanten Sammlung neue Freunde zu werben.

— („Unser Kind.“) „Kunst und Kinderseele“ betitelt sich ein, die Erziehung zum Kunstverständnis und Kunstsinne behandelnder Artikel der bekannten Halbmonatsschrift für Kinderhygiene und Kindererziehung „Unser Kind“, dessen Inhalt alle Eltern auf das angelegentlichste empfehlen sei. — Aus dem reichen Inhalte der uns vorliegenden Nummer 11 der genannten Zeitschrift heben wir noch hervor: Kindernährmittel — die Kuhmilch ferkungsweise behandelnd — von Dr. J. Roland; Erziehung im Säuglingsalter von E. Burgstein; Pädagogische Psychologie. Ein Schulbeispiel von E. Brecher. — Ankauf gebrauchter Schulbücher, Priefkasten. Büchereinflaß u. — Probenummer versendet auf Verlangen gratis und frei die Administration von „Unser Kind“, Wien, I., Mollersbastei 11.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Ungarn.

Budapest, 18. Oktober. Das Amtsblatt veröffentlicht folgendes Handschreiben Seiner Majestät an Fejervary: Nachdem es nicht gelang, aus den Majorität des ungarischen Abgeordnetenhauses hervorzugehen, tritt die koalierten Parteien eine Regierung zu bilden, die die Aufgabe heran, für eine andere solche verfassungsmäßige und verantwortliche Vernehmung der Staatsgeschäfte zu sorgen, welche das verfassungsmäßige Zusammenwirken aller legislativen Faktoren wieder zu sichern vermag. Der richtig aufgefaßte Sinn dieser vor den Führern der koalierten Parteien jüngst abgegebenen Erklärung läßt es offenkundig erscheinen, daß zwischen dem Träger der heiligen Krone und der Nation hinsichtlich der verfassungsmäßig gewährleisteten Selbstständigkeit Ungarns vollkommene Harmonie herrscht und aus dem Willen keines der beiden Faktoren gestört werden kann. Sievon ausgehend erneue ich Sie mit Bezug auf Meine Entschließung vom 12. September neuerdings zu Meinem ungarischen Ministerpräsidenten, beziehungsweise beistehenden Ich Sie von neuem in dieser Ihrer auch bisher innegehabten Stellung und indem ich Ihren Vorkursen hinsichtlich der Bildung des Kabinetts entgegen setze, erwarte ich, daß Sie bestrebt sein werden, auf Grund eines Ihrerseits vorgelegten und durch Mich angenommenen Programmes die verfassungsmäßige Entwirrung der gegenwärtigen kritischen Lage bald möglichst zu verwirklichen.

Budapest, 18. Oktober. Der „Pester Abend“ bespricht das Allerhöchste Handschreiben. Jeder Satz des königlichen Handschreibens ist scharf geprägt und trägt seinen bestimmten, gar nicht mißzudeutenden Charakter und das Ganze soll die Stärke der konstitutionellen Absicht der Krone, aber zugleich den unterschiedenen Willen bekunden, die Richtungslinie der Entwirrung unberrückbar festzulegen. Der Inhalt des Handschreibens soll den Eindruck hervorzurufen, welcher durch die Audienz vom 23. September hervorgerufen wurde. Was das Programm betrifft, sagt der Ministerpräsident Grafen Fejervary, daß das Programm verwirrt es; ob das Programm zureichende Bedingungen darbietet, das wissen wir nicht, denn wir kennen es nicht. Doch können wir nicht verhehlen, daß unsere Skepsis den Optimismus überwiegt. Graf Fejervary auch bringen mag, es wird von der Majorität des Parlamentes abgelehnt werden, weil er es bringt. Die parlamentarischen Chancen des Ministeriums Fejervary sind also — darüber darf man sich nicht täuschen — gleich Null. Eine konstitutionelle Lösung der Krise ist demnach nur durch den Appell an die Nation zu erhoffen.

Von der Belgrader Universität.

Belgrad, 18. Oktober. Das neue Statut der kürzlich eröffneten Belgrader Universität, welches sehr strenge Bestimmungen enthält, hat bei den Hochschülern Mißstimmung hervorgerufen.

Die Auflösung der skandinavischen Union.

Stockholm, 18. Oktober. Die Thronrede, mit der König Oskar die außerordentliche Session des Reichstages schloß, konstatiert mit Bedauern die erfolgte Auflösung der Union, drückt jedoch die Hoffnung aus, daß ein dauerhafter Friede zwischen den Völkern Schwedens und Norwegens werde bewahrt werden zur Sicherung und zum Glück beider Nationen.

Rußland.

Petersburg, 18. Oktober. Durch ein vom heutigen Tage datiertes Reskript verlich Kaiser Nikolaus dem Minister des Äußern Grafen Lambsdorff in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste während des Krieges und bei den Friedensverhandlungen den Vladimir-Orden erster Klasse.

Petersburg, 18. Oktober. Wie der „Ruski Invalid“ meldet, wurde General Linevič unter Befehl auf seinem Posten zum Generaladjutanten ernannt.

Die Cholera.

Berlin, 18. Oktober. Der „Staatsanzeiger“ meldet: Vom 17. bis 18. d. M. ist in Preußen ein choleraverdächtiger Todesfall in Greifenberg an der Rega amtlich neu gemeldet worden. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt 282 Erkrankungen, von denen 91 tödlich verliefen.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Hughes Dr. G., Lehrbuch der Atmungsgymnastik, K 4.80. Lehmann Dr. C. R., Diätetische Rezeptblätter, K 3.36. Apstein Dr. E., Tierleben der Hochsee, Reisebegleiter für Seefahrer, K 2.16. — Dessauer A., Mit trummer Feder auf grünem Gut, K 1.85. — Wolf Karl, Die alte Posterin, K 2.40. — Billy, Les égarments de Minne, K 4.20. — Adam P., Combats, K 4.20. — Geras S., Menschenleben, K 2.40. — Hefling Klara, Das Mädchenjournen, K 7.20. — Kregenow & Samel, Gerätkunde, K 4.32. — Hoermann, Wald und Waldverwüstung, K 1.20. — Springer W., Der Haushaltungsunterricht, gbd., K 6.96. — Genschke M., Deutsche Prosa, gbd., K 3.60. — Rquevilley M. d', Untersee- und Tauchboote, K 3.30. — Rendtorff F. R., Das deutsche Volkstum in Böhmen, K 60. — Borberg Dr. G., Ratsschläge für Nervenleidende, K 72. — Forel A., Hygiene der Nerven und des Geistes, K 3. — Dombrowski E. R. v., Das Rotwild, seine Jagd und Hege, K 3.60. — Gordon Emj, Allerlei Malverfahren, K 1.50. — Koehler C. R. C., Anleitung zur Landschaftsmalerei mit Aquarellfarben, K 2.40. — Traut H., Leitfaden zum Photographieren, K 1.80. — Fuchs H., In purpurnen Schmelzen, K 3.60. — Taylor W., Als Quartieren verkauft, K 2.40. — Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Reimayr & Fed. D. A. M. in Laibach, Kongregplatz 2.

Angelkommene Fremde.

Hotel Elephant.

Am 16. Oktober. Dr. Klausner, Wirtschaftsrat; Doberauer, Hütlich f. Familie, Gajtan, Krejsky, Grundner, Steinberg, Gromer, Vid, Krasny, Welisch, Winkelhofer, Sella, Rosetti, Kste.; Negro, kaiserl. Rat, f. Frau, Wien. — Bitterbart, Kfm.; Wirand, Gastwirt, Sachsenfeld. — Cap, Fortmeister, f. Frau, Rosine. — Kay, Kfm., Köln. — Heibrum, Kfm., Berlin. — Epitalsky, Vaudirektor, Wien. — Plešic, Pfarrer, St. Veit. — Palmat, Gereg, Kste., Budapest. — Dr. Perzog, Privat, f. Familie; Welisch, Kfm., Graz. — Milietic, Professor, f. Frau, Sofia.

Am 17. Oktober. Stingl, Bäckermeister, f. Frau; Ferner, Hübler, Lindenberg, Rosenblatt, Wand, Lechner, Wagner, Pichler, Wodaschel, Lamet, Kreidl, Hirsch, Kste., Wien. — Perzog, Kfm., Klagenfurt. — Oforn, Kfm.; Franz, Ingenieur, Trieste. — Krämmer, Kfm., München. — Posser, Bierer, Kste., Basel. — Goefen, Fabrikant, f. Sohn, Neumarkt. — Deutsch, Kfm., Gr. Kanizsa. — Paul, Ingenieur, f. Frau; Brunner, Bakule, Kste., Prag. — Dr. Eder, t. u. f. Stabsarzt; Jacobi, Kfm., Graz. — Pam, Kfm., Neunkirchen. — Merkadič, Student, Bozn. Brod. — Spitzer, Kfm., Agram.

Verstorbene.

Am 16. Oktober. Joran Radoj, Gefangenaufsichtersohn, 2 M., Jenkogasse 16, akuter Darmkatarrh. Am 17. Oktober. Alois Barcio, Arbeiter, 26 J., Radeklystraße 11, Myelitis traumatica, Paralysis cordis.

Am 18. Oktober. Josef Kordin, Knecht, 42 J., Bahnhofgasse 18, St. S. — Johann Fujan, Arbeiter, 38 J., Radeklystraße 11, Dementia paralytica, Atrophia cerebri.

Im Zibilspitale:

Am 16. Oktober. Matthias Risel, Knechtlersohn, 14 J., Tumor cerebri.

Lottoziehung am 18. Oktober 1905.

Prag: 7 11 40 17 80

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Datum der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 18. 9. 10. and 19. 7. 10.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 3.3, Normale 10.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtei.

Kauft keine Seide

ohne vorher die Muster unserer garantiert soliden, wunderhübschen Neuheiten in schwarz, weiss und farbig verlangt zu haben.

Spezialität: Seidenstoffe für Braut-, Ball-, Gesellschafts- und Strassen-Toiletten und für Blusen, Fächer etc. von K 1.15 bis 18.— per Meter.

Wir verkaufen direkt an Private und senden die ausgewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern O 18

(Schweiz) (421) 18-5

Seidenstoff-Export — Königl. Hofliefer.

Kalodont

unentbehrliche Zahn-Creme erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Kurse an der Wiener Börse vom 18. Oktober 1905.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table of market data including Staatsanleihe, Eisenbahn-Obligationen, Aktien, Transportunternehmungen, Industriellen-Unternehmungen, Dividenden, Wechsel, and various bank and exchange rates.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechsel-Geschäft, Laibach, Spitalgasse. Includes text about Ein- und Verkauf, Privat-Depôts, and Los-Versicherung.

(4205) Firm. 1035 Ges. II. 95/3. Premembe in dodatki k že vpisanim firmam posameznih trgovcev in družbenim firmam. Vpisalo se je v register za družbene firme: Ljubljana, Wolfsove ulice št. 12, G. Auerjevi dediči ali G. Auer's Erben, pivovarna. Posebni vpisi: Zenitne in dedinske pogodbe z dne 31. januarja 1905, št. 789, in

z dne 27. septembra 1905, št. 2881, sklenjene med javnim družabnikom te tvrdke Jurijem Auer in Elo Auer rojeno Versec. — Ljubljana, 11. oktobra 1905. (4265) C. II. 123, 124/5 u. Ch. II. 196/5 2. 2. Edikt. Wider Matthias Hiriz von Schwarzenbach Nr. 32, dessen Aufenthalt un-

bekannt ist, wurden bei dem t. k. Bezirksgerichte in Gottschee von Matthias Maichin sen., Kaufmann, derzeit in Klagenfurt, wegen 432 K, 432 K und 34 K 29 h Klagen angebracht. Auf Grund dieser Klagen wurden die Tagfakungen zur mündlichen Verhandlung auf den 23. Oktober 1905, vormittags 8 Uhr, bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 3, anberaumt.

Zur Wahrung der Rechte des Matthias Hiriz wird Herr Dr. Moriz Karntschig, t. k. Notar in Gottschee, zum Kurator bestellt. Dieser Kurator wird den Bellagten in der bezeichneten Rechtsache auf dessen Gefahr und Kosten so lange vertreten, bis dieser entweder sich bei Gericht meldet oder einen Bevollmächtigten namhaft macht. R. k. Bezirksgericht Gottschee, Abt. II, am 17. Oktober 1905.